

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 1

Rubrik: Hochdeutsch und/oder Mundart

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen Zeiten ‚wand‘ man dünne Stäbe zu einem ausgedehnten Geflecht, und dann bestrich man dieses Geflecht mit Lehm, und das war dann die ‚Wand‘ des Zimmers oder des Hauses, wenigstens im Deutschen. Im Englischen bezog sich das Wort ‚wand‘ allein auf die dünnen Stäbe, die man ‚wand‘. — Der gemeinsame Ursprung des deutschen und des englischen Wortes mag weit hergeholt erscheinen, und er ist es in der Tat, geht er doch auf die Anfänge unserer gemeinsamen Kultur zurück.

Klaus Mampell

Hochdeutsch und/oder Mundart

Schweizerdeutsch in Ehren, jedoch . . .

Bei aller Verbundenheit mit unserer Mundart sollen jedoch auch die negativen Seiten einer heute allzu sehr ins Kraut schießenden Verallgemeinerung des Schweizerdeutsch, wie sie vor allem durch Radio und Fernsehen unbedenklich praktiziert wird, nicht übersehen werden. Weitherum muß heute leider festgestellt werden, daß die deutsche Hochsprache gerade durch die Dialektinflation am meisten in Mitleidenschaft gezogen wird. Viele unserer Zeitgenossen haben kein oder nur wenig Verständnis für die deutsche Kultursprache, nehmen sich kaum die Mühe, sie zu pflegen, und sind daher meistens auch nicht in der Lage, weder in Wort noch in Schrift sich in richtigem Deutsch auszudrücken und sich auf deutsch mit einem Westschweizer oder einem Ausländer zu verständigen. Wohl wird an unseren säkularisierten Schulen versucht, den Schülern gute Kenntnisse der Schriftsprache beizubringen; doch was nützt all dies, wenn die erworbenen Kenntnisse nicht praktisch genutzt und im Alltag immer mehr durch die Mundart überwuchert werden? Begreiflich, daß die deutsche Gemeinsprache für viele von uns eine mitunter „fremde“ Sprache bleibt!

Für die Schulen und besonders auch für Radio und Fernsehen wäre es eine dankbare und notwendige Aufgabe, gerade für die Pflege eines korrekten Schriftdeutsch etwas mehr zu tun und angesichts der Sprachverwilderung ein vertiefteres Verständnis für das Kulturgut der deutschen Sprache zu wecken. Deswegen brauchen Mundartsendungen keineswegs aus den Programmen von Radio und Fernsehen zu verschwinden. Auch hier geht es vielmehr darum, das richtige Maß zu finden und das Gespür dafür zu haben, ob bei dieser oder jener Gelegenheit die Verwendung von Hochdeutsch oder von Mundart angebracht sei.

Das Problem stellt sich übrigens auch unserer Kirche. Kinderpredigten in Mundart mögen vielleicht noch angängig sein. Eine allgemeine Einführung der Mundart bei der Verkündigung des Wortes Gottes, bei der Spendung von Sakramenten oder bei Bestattungen scheint ein fragwürdiges Experiment zu sein, auf das eher verzichtet werden sollte. Und nicht zuletzt ist es längst erwiesen, daß gerade die Mundarten der deutschen Schweiz bei unseren welschen Mitleidgenossen als ein, wenn nicht als das größte Hindernis für eine bessere Verständigung angesehen werden.

Unsere Mundarten seien in Ehren gehalten, doch soll dies nicht auf Kosten der deutschen Hochsprache und noch viel weniger auf Kosten der heute so notwendigen gegenseitigen Verständigung in unserem mehrsprachigen Lande geschehen.

Eugen Rohner